

Nationalökonomischer Vorschlag : von Professor Gscheidtli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationalökonomischer Vorschlag.

Von Professor Schmidtli.



Daß es nicht länger so gehen kann, damit bin ich einverstanden, und daß Viele dreinschwagen, die nichts verstehen, da kam ich mitreden. Das Verrückteste ist nun, daß die hochmüthigen Zeitungen meine Artikel nie aufnehmen, weil sie sagen, man würde nur lachen drüber. Nämlich dieses ist meine Meinung: Die Reichen sind zu reich, die Armen zu arm. Aber Niemand will den Hund beißen.

Die Fabriken produziren zu viel und können ihre Waare nicht absetzen. Wenn man nun gerade das Gegenteil von dem thäte, was vor Jahrhunderten geschah, wo man Luxusverbote ausschrieb! Wenn man die Reichen zwingen würde, Luxus zu treiben! Müßten da nicht alle Fabriken floriren? Käme das Geld nicht unter die Leute?

Ich schlage also folgende Paragraphen vor:
Kein Millionärkind darf ohne goldne Brille oder Kavalierklemmer herumlaufen.

Man füttert sie mit Zuckerzeug, damit sie später den Gebirgeningenieuren zu verdienen geben.

Man hält ihnen eine böhmische Säugamme, eine französische Bonuc und einen deutschen Präceptor.

Sie sollen hebräisch und Sanskrit lernen, damit sie viel Papier und Tinte brauchen.

Enge Schuhe sind unerlässlich, damit die Hühneraugenmedizinalräthe ihr Brot verdienen.

Junge Damen baden sich in Eau de Cologne, so kommen sie zu esprit und der Lieferant zu Geld.

Felzmäntel sind auch im Sommer zu tragen, sonst meint man, sie seien im Leibhaus.

Im Theater hat man einen heitern und einen ernsten Operngucker.

Man munkelt nicht im Dunkeln, sondern bei heller Herzenbeleuchtung. Vom sechsten Jahre an raucht man Cigaretten, später erwachsene Cigarren, auch hält man sich Dienstmänner als Neierverraucher, wenn man ißt oder schläft.

Curzettel und Steckbriefe sind in Golddruck auszuführen.

Wenn Einer den Glucker hat, soll er einen Spezialarzt kommen lassen.

Unter wacklige Tischbeine werden nur Napoleons oder mindestens Fünffrankenstücke gelegt.

Zu Fißibusen nimmt man Banknoten.

Rastieren lassen sich die Herrenbüblein vom sechsten Jahr an, dito die Damen, wenn sie über dreißig sind.

Zahnstocher dürfen nur von Goldfajaneniederkiel gemacht werden.

Die Martheiner beim Rindfleisch müssen aus Elfenbein gemacht sein.

Wer Anspruch auf Aristokratie machen will und im Zürchersee badet, schüttet zuerst ein Gütterlein Weiskeneffenz hinein.

Die Magd, wenn sie zum Wecklein holen ausgeht, fährt nicht anders als vierpännig, wobei man für Weißbrot Schimmel, für Schwarzbrot Rappen nehmen soll.

Dienstmädchen sollen in Seide gehen und Schürzen mit Brüsseler-spitzen tragen.

Als Cigarettenpapier nimmt man mindestens Hundertfrankennoten.

Steht der grüne Wagen vor dem Haus, so geht Einer mit einer Eau de Cologne-Spritztanne auf und ab.

Wird man arretirt, so muß es durch einen zweispännigen Polizeihauptmann geschehen.

Gypspfeischen müssen aus Mabaister sein.

Während des Haarschneidens läßt man sich durch einen Kammermusiker Sonaten aufspielen.

In der Reitichule hat man statt Gerberlohe feinen Schnupftabak gestreut, und wenn die Damen sich üben, gemahlene Chocolate.

Wenn die Reichen auf den Hund kommen, dürfen sie nur Vollblutpferdefleisch essen.

Herbert Bismarck.

Sang- und klanglos zogst du ab,
Wird dich Niemand feiern?
Wird kein Hopsod ein Lied
Dir zum Abschied lehren?

Undankbar und sehr gemein
Sind die Offizidien,
Doch aus der Vergessenheit
Können wir dich lösen.

Den, der in der Politik
Kommt sich so blamiren,
Den vergißt kein Humorist,
Das wirst du wohl spüren.

Das Titel-Monopol.

Zola hat sich darüber beklagt, daß die Titel seines Romans „Der Traum“ von anderen Autoren zum Titel eines Ballets benutzt ist. Wie wäre es, wenn man auf Titel von Regierungswegen Erfindungspatente ertheilte? Dann würde der Titel von Zola's Buch lauten:

Der Traum (Patent Nr. 00378)

(Nachdruck verboten!)

von Emile Zola.

(Nachdruck verboten!)

Auch würde man dann Inserate folgender Art lesen können:

Schöne, packende Büchertitel
neu patentirt

sind zu haben beim Titel-Patentbureau, rue de Tric-trac.

(NB. Vornehme Kundschaft, z. B. Emile Zola.)

Selbstverständlich.

Ziel auch das sozialistische Gesetz,
Soll der Regierung Lob drum gleich erschallen?
Mit dem Gesetz ging's ganz natürlich zu,
Es fiel in Ohnmacht und — man ließ es fallen.

Wilhelm soll folgende Verse mit triumphirender Miene gelesen haben:

„Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal weggegeben!
Und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke merkt' ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke thu' ich Wunder auch.“

Aber bei den Versen:

„Alter Meister, hör' mich rufen! Ach, die Noth ist groß:
Die ich rief, die Geister, werd' ich nimmer los!“

soll er das Buch mit bedenklicher Miene weggeworfen haben. —

8000 Kisten Schnaps nach Sanzibar.

Veni Creator spiritus! Du Alibefehrungsgeist!

Der du das schwarze Sanzibar schneeweiß zu machen weißt.

Stanley und Emin Pascha sind nun überholt im Ruhm;

Schnaps ist die wahre Panacee für edles Christenthum.

Wenn man 8000 Kisten Schnaps nach Afrika spediert,

Dann hat's der Hauptmann Witzmann bald durchchristianisirt! —

Was durch die schlimmste Mission mit Müß' erklistet wird,

Mit Alkohol wird jedes Land gar schnell civilisirt.

Der Geist heißt Spritt, Spritt' Spiritus und dieser convertirt,

Heiß' Fusel oder Kärstler er, wenn er nur destillirt.

Münchener Bierstreik.

Was hängen so traurig die Köpfe
herab,
Was macht euch Münchenern
Sorgen?
Hat euch der Papst eine Klage
geschickt?
Will euch der Rothschild nicht
borgen?

Regiert zu strengte der Prinzregent?
Ist im Staatskassche ein Minus? —
Ach nein! Der schlechteste Regent
Ist jetzt unser König Gambrinus.